

Dipl.-Ing. Gerhard Helzel

Über traditionellen Fraktursatz

In vielen am Rechner gesetzten Frakturtexten findet man heutzutage früher nicht übliche Schreibungen. Das liegt zum Teil an der fehlenden druckgraphischen Ausbildung der Setzer, zum Teil auch an den Vorgaben der heute verwendeten Rechnerschriften, die oft Zeichen enthalten, die im früher üblichen Bleisatz noch gar nicht enthalten waren und nun von den Benutzern versehentlich angewendet werden. Ich beziehe mich hier auf den traditionellen Bleisatz vor der Umstellung auf Antiqua, also etwa vor 1945.

Schon beim Bleisatz, den wir hier als Vorbild heranziehen, gab es Verstöße gegen die Klassik, so daß wir einen klassischen und einen nachklassischen Fraktursatz unterscheiden müssen. Der klassische ist von Schriftkünstlern wie Joh. Christian Bauer beeinflusst, und die Beliebtheit seiner „Fetten Fraktur“, die im öffentlichen Leben heute noch die am häufigsten sichtbare Frakturschrift ist, zeigt doch, daß die Klassik genau wie bei der heute so modernen Antiquaschrift hohe Achtung genießt. Was heißt aber „klassisch“? Das Wort kommt zum ersten Male vor beim römischen Schriftsteller Vellius, der von „scriptores chlassici“ spricht. Damit meint er die Schriftsteller einer höheren Steuerklasse (chlassis), soll heißen die besseren. Die klassische Kunst gilt daher als ein für alle Zeiten gültiges, nie veraltetes Muster. Ihre Eigenschaften sind: Schönheit, Ausgeglichenheit (Regelmäßigkeit), Neigung zur Symmetrie; keineswegs soll beim Druck eine Handschrift, sondern die idealen Formen Kreis, Ellipse, Gerade sollen in höchster Vollendung (Idealförmigkeit) zu sehen sein.

Wenn man klassischen Bleisatz mit heutigem Rechneratz vergleicht, fällt sofort auf, daß bei klassischem Satz nach jedem Satzpunkt ein sehr großer Abstand folgt, etwa doppelt bis dreifach so groß wie der normale Wortabstand. Dieser Artikel zeigt das. Daß man aber heute nur den gewöhnlichen Wortabstand nach einem Satzpunkt setzt, rührt daher, daß unsere Setzer oft nur von der Schreibmaschine her kommen und keine Anleitung zum Setzen hatten.

Auch falsch ist beim Rechneratz, auch in unserem Heft, häufig ein kurzer Gedankenstrich (—)

statt des gewöhnlichen langen Gedankenstriches (—). Letzterer allein sollte in Frakturschrift vorkommen, und auch im Antiquasatz war früher kein kurzer Gedankenstrich vorhanden. Es sollte also heißen: „Maier — Müller — Schmidt“ und nicht „Maier - Müller - Schmidt“.

Daß der kurze Gedankenstrich auftaucht, liegt an der von Amerika her vorgegebenen Rechnerschriften-Belegung. Ich habe den Platz zwar immer belegt, aber eigentlich nur, um damit leichter eine Zeitungsanzeige setzen zu können; außer wenn es sich um Aufträge handelte, wo der Kunde die eigentlich nicht traditionelle Belegung vorgab.

In der Frakturschrift sollten eigentlich auch nur die deutschen Anführungszeichen vorkommen. Davon gibt es zwei Arten: die klassischen „“, welche den klassischen Antiqua-Anführungszeichen „“ entsprechen, und die unklassischen, etwa seit Rudolf Koch benutzten („“). Bei den klassischen ist das 2. Zeichen nicht nur nach oben verschoben, sondern auch noch um 180° gedreht, während etwa seit Koch manche Schriftkünstler die Schluß-Anführung nicht mehr drehen, sondern nur nach oben zu verschoben. Das ist dann sogar in moderne deutsche Antiquaschriften übernommen worden, die aber den Nachteil haben, daß englische Benutzer sie nicht verwenden können, so daß ich von einer solchen Belegung abgekommen bin. Wer dennoch so eine Art „deutscher“ Antiqua-Anführung will, der kann aber in seinem Satzprogramm die Anführungen von „ auf „ umschalten.

In der deutschen Anleitung für das Rechner-Satzprogramm „QuarkXPress“ findet man die Bezeichnung „amerikanische Anführungsstriche“ für die eigentlich „lateinisch“ zu nennenden, weil der Autor kein lateinisches Buch gelesen hat, wie z. B. die der „Edition Teubner“. Da die Engländer und damit auch Nordamerikaner am stärksten an der klassizistischen Schreibung festhalten, kommt es zu dieser Übereinstimmung zwischen englischer und lateinischer Schreibung.

Ich habe jedoch im Auftrage moderne Frakturschriften mit den französischen Anführungszeichen versehen müssen, jedoch sind diese keineswegs im Bleisatz vorhanden gewesen, mit Aus-

nahme von alten Zierschriften wie die Breite Kanzlei, die für das Ausland verkauft wurden. Die französischen «» und italienischen Anführungszeichen «» oder »« kommen im Fraktur-Bleisatz fast nicht vor; ich fand sie nur einmal in einem in Normalfraktur gesetzten Buch von etwa 1900 über Elsaß-Lothringen, aus der englischen Antiqua übernommen, sowie in dem Duden von 1936. Das Auftreten des Rechner-satzes macht es nun leicht möglich, solche Anführungszeichen zu verwenden, doch sollte man das tunlichst unterlassen.

Man kann im Fraktursatz auch manchmal die einfachen Anführungszeichen finden, doch meist nur in Form der deutschen oder lateinischen (englischen) Antiqua-Anführung. Karl May verwendete in seinen Reiseerzählungen stets die deutschen einfachen Antiqua-Anführungszeichen, wobei zu sagen ist, daß das 2. Zeichen der um 180° gedrehte Apostroph ' ist. Wissenschaftliche Bücher verwenden stattdessen die lateinischen (englischen) einfachen Anführungszeichen, z. B. Freund's Schülerkommentare: „incessu, hier militärischer Einzug" in die Stadt" (Kommentar zu Tacitus, Annalen II, 60), d. h. umgedrehter Apostroph/Apostroph. Letztere Schreibweise wird auch immer noch von Univeritätsdozenten bei ihren deutschsprachigen wissenschaftlichen Arbeiten angewandt (in Antiqua-Schrift).

Einfache Fraktur-Anführungen findet man so gut wie nie. Eine Ausnahme nur habe ich gefunden: Beim Schriftmusterkatalog der Fa. D. Stempel von 1916 werden bei der Vorstellung der „Gutenberg-Jubiläums-Fraktur" (einer Normal-Fraktur) S. 120 im Schriftgrad Colonel (7 Pkt.) einfache Fraktur-Anführungszeichen verwendet: z. B. für das Wort 'Atlantis' (also das Komma und das Fuß-Zeichen). Normalerweise verwendet man aber in Fraktursatz statt einfacher Anführungszeichen die normalen doppelten Fraktur-Anführungszeichen „".

Bei nicht klassischen Schriften im Koch-Stil habe ich verschiedentlich, normalerweise auf Bestellung, ein einfaches Anführungszeichen eingefügt, welches aber in den mir vorliegenden Bleisatzdrucken nichtvorkommt. Moderne (nicht-klassische) Frakturschriften haben auch meist kein Fußzeichen mehr, sondern nur den Apostroph.

Heute werden oft mit Hilfe des Rechner-Satzprogrammes Indices für Anmerkungen in den Druck eingefügt. Dabei werden vom Pro-

gramm einfach die in der Schrift vorkommenden Frakturziffern verwendet, wobei sie verkleinert und hochgestellt werden. Leider stellt das Programm oft eine zu kleine Größe der Indices ein. Weiter kamen zu Zeiten des Bleisatzes als Index-Ziffern nur Typen der englischen oder französischen Antiqua (oder, was dasselbe ist, der „Normalfraktur") vor (z. B.: ¹2). Übrigens hat man im 19. Jahrhundert keine Indices verwendet, sondern Sternchen:*, ab 4 Sternchen dann das Sterbekreuz †.

Auch Bruchzahlen kommen klassisch nur als Typen der Normalfraktur (bzw. englischen, anfangs noch französischen Antiqua) vor. Die Brüche sehen vor 1870 so aus: $\frac{1}{2}\frac{1}{3}\frac{1}{4}\frac{2}{3}$, danach in der moderneren Form so: $\frac{1}{2}\frac{1}{3}\frac{1}{4}\frac{2}{3}$, (englische Antiqua). Andere Brüche kamen im Bleisatz normalerweise nicht vor (Ausnahme: „Maximilian-Gotisch" von Koch).

Auch mathematische Zeichen wie + und =, die man mir in moderne Schriften einzubauen auftrug, kommen im wirklichen Bleisatz nie im Leben vor. In Mathematik-Büchern, welche in Fraktur gesetzt sind, kommen immer nur die Zeichen der Normalfraktur (englischen Antiqua) vor.

In klassischem Fraktursatz kommt auch noch die Abkürzung c. für et cetera vor, was moderne Schriftkünstler, die klassische Sprachen wohl ablehnten, nicht in ihre Schriften aufnahmen. Eine Ansitte ist es, wenn jemand heute noch wie im 18. Jahrhundert das et-Zeichen r als Schluß-r verwendet; dies ist längst völlig ungewohnt und stört sehr beim Lesen. Die Abkürzung Dr. schreibt man klassisch in Antiqua, um z. B. eine genauere Bestimmung auf lateinisch folgen lassen zu können (z. B. Dr. phil. oder Dr. med.). So ließ der Herausgeber der „Hamburger Nachrichten", Dr. Hartmeyer, in seiner Zeitung bis zum Verbot 1939 immer „Dr." in Antiqua setzen, sogar in Überschriften. Nur „Prof." schreibt man immer in Fraktur.

Ein Fehler ist es, in Fraktursatz Verjal-Abkürzungen in Antiqua zu setzen. Man darf nicht setzen CDU oder NSDAP, sondern CDU und NSDAP. Sofern man meint, solche Abkürzungen seien schlecht lesbar, so soll man tunlichst für Mengensatz eine gut lesbare Frakturschrift wie z. B. die Normalfraktur verwenden.

Auch schreibt man im Fraktursatz einzelne eingedeutschte Fremdwörter nicht mehr in Antiqua (das war vor 1800 üblich); lediglich in

der Schreibschrift hat man das noch um 1900 gemacht. Da schrieb man auch Namen gern in der englischen Schreibschrift, um sie hervorzuheben; wurden diese jedoch in den Druck übernommen, so wurden auch sie in Fraktur gesetzt. Namen mit ss in Lateinschrift schreibt man in Fraktur mit ß oder ſs (z. B. Großsmann).

Die Bezeichnung „Normalfraktur“ kommt übrigens in Schriftmusterbüchern nicht vor bis auf sehr späte, und ich kenne nur das der Seherrei Dietsch & Brückner, Weimar 1938. Die anderen, und ich habe an die 100 angesehen, benutzen nur die Bezeichnung „Fraktur“, wobei die Normalfraktur nur selten Namen hat, sondern mit Nummern bezeichnet wird. Der in diesem Heft oft verwendete Ausdruck „gebrochene Schrift“ kommt ebenso in keinem mir bekannten Schriftmusterbuch (vor dem Kriegsende) vor, sondern im eigentlichen Sinne nur „Fraktur“, als Oberbegriff „Frakturschriften“ oder genauer „Schriften im Fraktur-Charakter“. Die beiden letzteren Ausdrücke bezeichnen Fraktur, Gotisch, Schwabacher und Kanzlei. Weitere, genauere Unterteilungen (wie z. B. Rundgotisch, Textura x.) kommen in den von mir durchgesehenen Schriftmusterbüchern nicht vor.

Fraktur, Schwabacher und Kanzlei verwendet zusätzlich zum runden s noch das lange (ſ). Das kann heute lächerliche Züge annehmen, wenn jemand sich anstrengt, deutsch zu setzen und kein langes s verwendet. So die „Woltersdorfer Straßenbahn“, deren Fahrpläne in Fraktur, aber ohne ſ sind. Lediglich bei gotischen Schriften englisch-amerikanischer Herkunft wurde ab etwa 1800 das s weggelassen, so daß auch in unseren klassischen Frakturbüchern manchmal gotische Schriften nur mit s vorkommen. Ein solches Buch mit gotischem Text nur mit s ist beispielsweise das „Handbuch der Buchdruckerkunst“ der Andräischen Buchhandlung in Frankfurt am Main von 1827. Ich habe jetzt in alle meine gotischen Schriften das s eingefügt, um etwas dummen Beschwerden, ich hätte „schlechte Schriften“, zuvorzukommen. Allerdings habe ich eine gotische Schrift, die „Morris-Gotisch“, die oft ohne s verwendet wurde, für das Internet ohne s herausgebracht. Der große Vorteil ist, daß nun bei den Suchmaschinen meine PDF-Dateien in der Antiqua-Umformung richtig erscheinen: z. B. „Jesus“ nicht als Jesu+, wie unsere Frakturschrift sonst von den Suchmaschinen gelesen wird, sondern als Jesus.

Frakturschriften des alten, klassischen

Schnitts vor Koch haben neben dem ab 1901 auch in der Antiqua vorkommenden ß folgende 10 Ligaturen:

ch d ff fi fl ll si ſſ ſt h

Mehr gab es nicht. Jedoch führte Koch ab 1908 (fette „Deutsche Schrift“) die neuen Ligaturen ft, tt und ſh ein. Letztere brauchen wir beim Rechneratz, um die automatische Trennung ſ=ch zu vermeiden; im Bleisatz ist eine ſh-Ligatur äußerst selten. Kochs „Frühling“ hat dagegen nur „tt“, nicht „ſt“. Andere Schriftschöpfer nahmen die Kochschen Ligaturen auf, aber deutlich später, wieder andere wie z. B. Heinz König wollten sie nicht. Satzmaschinenschriften haben oft weniger Ligaturen, nicht ff, fi und fl. Alle aber müssen haben ch d ß h (Schulfraktur), meist auch noch si, ll und ſs. Zeitungsschriften wie z. B. die „Gutenberg-Fraktur“ haben ch d ll si ſſ ß h.

à è x. gab es z. B. für Elässisch und Lettisch.

Die Ligaturen, die man beim Sperren **nicht trennen** darf, nennt man **starke** Ligaturen. Diese sind: ch d ß h. Alle anderen Ligaturen trennt man beim Sperren. Man nennt sie **schwache** Ligaturen: z. B. ſſ. Also: Heſſen, Maſt, Maſch e, aber: Reich, Haſt e (ſſ, ſt getrennt, ch, d nicht getrennt!).

Doppel-Ligaturen (ff, fi): Setze erst ſ, dann fi, **nicht** etwa ſſ, dann i! Die Alten vor etwa 1800 hatten noch Doppel-Ligaturen als Extratypen. Diese verschwanden aber Anfang des 19. Jahrhunderts. Erst von neuen Schriftkünstlern ab ca. 1930 wurden sie teilweise wieder eingeführt, erschwerten den Satz jedoch.

Noch schwieriger wird es, wenn ganz ungebräuchliche Ligaturen eingeführt werden. Es ist bestimmt kein Fehler, wenn wir solche falschen Ligaturen weglassen. So gibt es im Dänischen noch die Ligaturen fl und ſt, doch haben sie bei deutschem Fraktursatz nichts zu suchen.

Trennbare Ligaturen: ſſ, ſſ, fl, ſt, tt. Sie können getrennt werden (ſſ immer, die anderen nur beim Aufeinandertreffen zweier Silben). Die Ligatur fl ist etwas schwierig. So wird verlangt, daß sie je nachdem, ob hierbei zwei Silben vorliegen, verwendet werden soll oder nicht: z. B. fliegen (fl als Ligatur), aber: Tief-lader, (fl getrennt). Die klassische Satzart war aber einfacher. Man setzte fl stets als Ligatur, auch wenn es sich um 2 Silben handelt wie bei „Auflage“, was man auf der Titelseite älterer Bücher leicht sieht. Früher zog man die

Ligatur vor, weil sich bei getrenntem Satz die dünnen Serifen gestoßen und die Bleitypen beschädigt hätten. Aus Gründen der Einfachheit und Tradition würde ich vorschlagen, hier die klassische Schreibung, st immer als Ligatur, zu lassen.

Die am Rechner einzustellende amerikanische Punktgröße stimmt oft nicht mit der des Bleisatzes überein. Die Helzel=Frakturschriften sind eingestellt auf 10 P. = 2,8 mm, was für die 10-P.=Normalfrakturen paßt. Die anderen Helzel=Schriften, die in Blei meist größer waren, müssen am Rechner größer eingestellt werden, will man die Bleisatz=Maße erreichen. Bei kleinen Größen bis 9 P. stellt man um 0,3 P. mehr ein, bei größeren um 1 bis 2 P. Andere Anbieter haben aus Unkenntnis falsch auf die kleinere Größe der Antiqua von 10 P. = 2,5 mm eingestellt; da muß man viel größer einstellen, um an die Bleisatzgröße heranzukommen. Auch steht Fraktur etwas höher als Antiqua.

Als Antwort auf die Perfektionierung der Frakturschriften entstand ab 1900 eine rückwärtsgewandte Entwicklung, indem längst aus der Mode gekommene ältere Schriften aus der Zeit vor der Erfindung des Schneidens in Weichzeug und der Pantographen-Bohrmaschine wieder in Mode kamen. Der dadurch etwas altertümlich-plump wirkende Druck wurde für nicht wissenschaftliche Publikationen wie Belletristik beliebt.

Welche Schriften nimmt man nun für ein Buch in Frakturschrift? Da gibt es Meinungsverschiedenheiten zwischen den Klassikern und den neueren, die simplere Graphik verwendeten. Bei den klassizistischen schöngeistigen Büchern bis 1920 werden meist 7 Schriften auf der Titelseite verwendet. Die mir von Klaus Burkhardt zugesandte Titelseite von Pfarrer Kneipp's Buch (Abb.) ist ein Extremfall: 13 Schriften! Diese herrlichen Schriften ließ Kneipp für sein Buch verwenden, um es als besonders wertvoll auszuweisen. Die Regel war, daß jede größere Schrift auf dem Titel nur einmal vorkommen durfte. Schulbücher in Fraktur hatten drei (Schmeißl Tierkunde) bis fünf (Rechenbuch für Bergschulen). Die letzten neuen Frakturschulbücher wie J. Graf, „Biologie“, Oldenbourg=Verlag 1940, hatten nur 2 Titelschriften (Breitkopffraktur, Neue Unger). Manche modernen Frakturfreunde stemmen sich heute noch gegen die Fülle von mehr als 3 Schriften und nennen sie abfällig „Schriftmusterbücher“. Die Gegner

dagegen sagen, die heutigen Bücher seien zu öde und kühl.

Im Innern der Bücher verwendete man für Romane und einfache Bücher für den Text nur eine Schrift, die man für Hervorhebungen höchstens sperrete; was dem Kursivieren der Antiqua entspricht. Bei Lehrbüchern, wie dem Tierkunde= und Rechenbuch, war die Frakturschrift aber der Antiqua überlegen, da sie weit mehr unterschiedliche Schriften für den Text und die Überschriften verwenden kann. Bei Antiqua=Text verwendet man nur mager, halbfett, kursiv, halbfett=kursiv und fett. Fraktur kann jedoch viel mehr bieten: Z. B. für die Hauptüberschriften die Courante Gotisch, für die Subüberschriften und Hervorhebungen im Text die halbfette Kanzlei. Für letzteres auch eine halbfette Fraktur, und andere schöne Schriften. Diese Vielfalt gab man aber nach 1918 auf, einmal wegen des aufkommenden Maschinensatzes, der Änderungen der Textschrift erschwerte, und zum anderen durch die Revolution, die die Pracht der Monarchie erstickte und mancherKunstform verrohete oder simpler machte.

Meine

Wasser-Kur,

durch mehr als 35 Jahre erprobt
und
geschrieben
zur
Heilung der Krankheiten
und
Erhaltung der Gesundheit
von

M^{gr.} Sebastian Kneipp,
päpstl. Geheimrath, Pfarrer in Weiskirchen.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

—•—

Jubiläums-Zusgabe: —•—
Fünfundzwanzigste Auflage,
mit eigenem Vorwort des Verfassers.



Kempten (Bayern).
Verlag der J. & K. Köfeler'schen Buchhandlung.
1894.

Rechenbuch

für

Bergvorschulen und Bergschulen

sowie für den

Selbstunterricht

von

D. Schürmann,

Lehrer an der höheren Mädchenschule und Bergschule
zu Essen.

~~~~~  
**Dritte Auflage.**

Essen

Druck und Verlag von G. O. West  
1909

**Schmeiß Naturwissenschaftliches Unterrichtswerk.**

# Tierkunde

unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen  
zwischen Bau und Lebensweise der Tiere.

Nach dem naturwissenschaftlichen Unterrichtswerke von

**Prof. Dr. O. Schmeiß**

auf Grund der neuen preussischen Lehrpläne bearbeitet von

**Prof. Dr. J. Norrenberg**

Hgl. Prof.-Schule zu Münster i. W.

Ausgabe für Realanstalten.

Mit 9 mehrfarbigen und 3 einfarbigen Tafeln, sowie zahlreichen  
Textbildern nach Originalzeichnungen.

3. Heft: **Quarta.**



Leipzig 1907

Verlag von Erwin Nägele  
(Julius Klinckschield).

Links: Schriften des Rechenbuches von 1902

**Renaissance-Kanzlei**

Normalfraktur (Nf.) 9 P.

**Fette Gotisch 12 P.**

**Neue Schwabacher (NS) 9 P.**

**Courante Gotisch 12 P.**

Neue Schwabacher 9 P.

**Halbfette Kanzlei 10 P.**

Neue Schwabacher 9 P.

**Halbfette Kanzlei 9 P.**

**Halbfette Kanzlei 7 P.**

Nf. 7 P.

**Biologiebuch rechts unten:**

Eine extra dünne Breitkopf-Fraktur sowie die  
„moderne“ Unger-Fraktur, beide noch nicht seßbar  
gemacht. Lehmann/Oldenbourg 1940

# Biologie

für Oberschule und Gymnasium

Von

**Dr. Jakob Graf**

3. Band für Klasse V

**Der Mensch und die Lebensgesetze.**

Das Buch nach Geseigntheit ist das entse-  
dende Kennzeichen der geistlichen Fortschrittlichkeit. Das  
Gesetz der Welt ist für uns das große Wunder der Welt  
gewesen. Nicht die sogenannte „Durchbrechung“ der  
Gesetze durch Zauberei.

Alfred Hofenberg (15. 2. 1938 in Halle).

Mit 89 Abbildungen,

25 schwarzen und 7 farbigen Tafeln  
nebst einem Anleitungsheft zur Familienkunde

**Timm Kröger**

**Novellen**

**Gesamtausgabe**

Oben: Timm-Kröger-Ausgabe, Breitkopf-  
Fraktur Andersen-Nerö, G. Westermann 1916.  
Links: Schmeiß Tierkunde, verschiedene  
Schnitte der Neuen Schwabacher. **Alle  
Schriften sind bei Dipl.-Ing. Gerhard Helzel  
für den PC und Mac' erhältlich.**